Über Togokautschuk

Author(s): Dr. Gruner

Source: *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*, Bd. 3, No. 27 (Oct. 22, 1901), pp. 134-136

Published by: [Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3994175>

Accessed: 14/06/2014 19:32

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*.

<http://www.jstor.org>

gut, wenn für den Fall der Fortsetzung der Expedition specielle Wünsche mitgeteilt würden, welche ich dann nach Möglichkeit berücksichtigen könnte.

Am Schluss möchte ich auch hier das Wohlwollen und die Unterstützung, die mir überall von Seiten der Brasilianer zu teil geworden ist, hervorheben. Der Chef der Dampfercompagnie Mello, Herr Ignacio de Souza Lages, hat mir sogar freie Fahrt und freies Gepäck auf seinen Dampfern gewährt.

Bocca do Tejo am oberen Juruá, den 14. Mai 1901.

II. Über Togokautschuk.

Von

Dr. Gruner,

Stationsleiter in Misahöhe.

Zu dem Artikel „der Togokautschuk“ in dem Notizblatt des Kgl. botanischen Museums Nr. 24 vom 7. November 1900 sei mir gestattet, einige Bemerkungen zu machen, die vielleicht einen gewissen Nutzen haben.

1. Gänzlich ausgerottet ist die Liane in Agome, Boem und Akposso durchaus nicht; mit demselben Rechte könnte man sie in Adele als ausgerottet bezeichnen, da sie dort dank dem wilden Raubbau der Eingeborenen (vergl. weiter unten Punkt 3) sehr selten in ausbeutungsfähiger Grösse mehr vorkommt.

Der Irrtum ist wohl dadurch entstanden, dass Baron v. Seefried als Stationsleiter von Kratyí lediglich über den Kautschuk im Kratyí-bezirk berichtet.

Zur Zeit sind die Hauptkautschukgebiete Tribu, Adjuti und Akposso, namentlich letzteres. Wenig Kautschuk liefern Adeli, Kunya, Buem und Dayi, ganz wenig das Gebirge südlich von Dayi (meistens wenn auch falsch Agomegebirge genannt) und nördlich von Adeli bis Bugu. —

Junge Exemplare der Gummiliane finden sich noch im ganzen Ewegebirge zahlreich. An dem isolirt östlich davon liegenden Agugebirgsstock ist bis jetzt merkwürdiger Weise keine Liane gefunden worden. Doch darf man daraus nur auf eine weitgehende Ausrottung schliessen, denn beim Wegebau wurde in einer Schlucht der Ausläufer des Agu ein junges Exemplar entdeckt.

Diese Gummiliane, welche den Ballengummi liefert, heisst in Evhe: A-Bóëka oder A-Ñgéká; in Tschí: Bówhi; in Avatime: Lepápa.

2. Echte *Kickxia elastica*, von den Adchémleuten roter Ofruntum genannt, existirt im Bezirk Misahöhe nicht, auch, wie mir Herr Mischlich, Stationsleiter von Kraty, mitteilte, im Bezirke Kraty nicht. Dagegen kommt die unechte *Kickxia africana* oder weisser Ofruntum im ganzen Ewegebirge von Avatime an bis Adeli zahlreich vor.

3. Von der Aboëká habe ich nirgends im Bezirk (auch in Kunya nicht) mannesschenkeldicke Exemplare gesehen. Vor allem sind an den Wegen solche Exemplare, wenn sie je vorhanden waren, durch den Raubbau der Eingeborenen seit Jahren vernichtet. Wohl aber kommt dort wie im Evhegebirge noch eine andere Liane, in Evhe seyi genannt, vor, die nur hie und da von fremden Gummisammlern ausgebeutet wird und daher noch nicht verschwunden ist. Diese erreicht Mannesschenkeldicke, ja ältere Exemplare wie z. B. eins auf Station Misahöhe, noch mehr. Ich vermute daher, dass Herr Schlechter in Kunya die Seyi-Liane meint.

4. Dagegen, dass die Adele- und Tribuleute sich durch eine höhere Intelligenz vor der übrigen Negerbevölkerung auszeichnen, muss ich im Interesse letzterer entschieden protestieren. Von den Stämmen südlich des 9. Breitengrades sind gerade die Adeles die faulsten und dümsten. Das Abschälen der Rindenstreifen von der Liane unter Schonung der Liane findet in Akposso und im Misahöhebezirk ebenfalls statt. Nämlich die Eingeborenen verfahren bei der erstmaligen Anzapfung einer Liane stets so. Giebt jedoch diese Methode keinen oder zu wenig Kautschuk mehr, so wird die Liane ganz durchgeschnitten, und man lässt den austretenden Milchsaft auf den Schnittenden untergelegte grosse Blätter laufen. So ist es überall. Wenn die Adeles wirklich so schonend verfahren, wie angegeben, woher kommt es dann, dass es ertragsfähige Lianen im eigentlichen Adele gar nicht mehr giebt, sodass die Adeles jetzt in den unbewohnten Urwald von Tribu und Kebu gehen müssen, wenn sie Kautschuk sammeln wollen.

5. Der in Kunya gewonnene Silkrubber stammt nicht von der Aboëká-Liane, sondern von der baumartigen, viel dickeren Seyi-Liane. Von den Adchémleuten (Tshi) wird diese Liane beddë-beddë genannt. Die Kuchen des Silkrubber werden von den Kauflenten hier etwas geringer bewertet als der unverfälschte Ballengummi. Diese Kuchen verbreiten einen Geruch, der dem alten Käses aber in einer erhöhten Potenz gleicht. Beide Arten Lianen befinden sich in dem Versuchsgarten der Station Misahöhe.

Ausser diesen werden zur Verfälschung des Ballengummi Ficus-säfte benutzt, deren Bälle mit den Fäden des Aboëkagummi übersponnen

in den Handel kommen. Der hierzu vorwiegend benutzte *Ficus* heisst in Evhe Woplé oder Wó. Die Eingebornen hegen ihn mit Vorliebe als Schattenbaum oder als lebende Hecke in ihren Dörfern. Daneben kommt nur noch ein zweiter, Beklikó genannt (mit kleineren Blättern), ebenfalls als Schattenbaum und als lebende Hecke verwandt vor.

III. Mitteilung aus dem Pharmaceutisch-Chemischen Institut der Universität Berlin.

1. Rinde des Tschongott-Baumes.

Von

H. Thoms und C. Mannich.

Herr Professor **Volken** übergab uns diese Rinde zwecks chemischer Untersuchung. Die Rinde stammt von einer *Semecarpus*-Art, dem *S. venenosa* Vlk., von der Insel Yap (Karolinen). Sie soll sehr giftig sein, z. B. soll das von den Bäumen herabtropfende Regenwasser imstande sein, auf der Haut Ausschlag und Geschwüre zu erzeugen. — Abstammung und die angegebene Wirkung legen die Vermutung nahe, dass es sich bei den starkwirkenden Substanzen um Cardol bezw. Anacardsäure handelt.

Zur Prüfung lagen nur 27 g vor. Die Rinde ist fast spröde, aussen hell, innen reichlich mit dunklen Flecken besetzt. Die Rinde wurde gut zerkleinert und 2 Tage lang mit Äther-Alkohol extrahiert. Das tief schwarze Filtrat wurde eingedunstet, der harzige Rückstand mit Wasser durchgeknetet, welches eisengrünende Gerbstoffe aufnimmt. Der Rest wurde in Äther-Alkohol gelöst und mit Bleioxydhydrat zur Bindung vorhandener Anacardsäure geschüttelt. Das fast farblose Filtrat wurde mit wenig Bleiessig versetzt, darauf der Überschuss an Blei mit verd. Schwefelsäure entfernt und das erhaltene Filtrat eingedunstet. Es kommt Harz und einige Öltröpfchen heraus, welche letztere das Cardol sein könnten.

Zur Gewinnung der Anacardsäure wurde die Bleiverbindung mit wässrigem Schwefelammon zerlegt, das Filtrat eingeeengt und mit Schwefelsäure versetzt. Es schied sich dabei eine geringe Menge einer fettartigen Substanz ab, jedoch zu wenig, um sie weiter reinigen und eventuell als Anacardsäure identifizieren zu können.

Liess sich auch bei der Geringfügigkeit des vorhandenen Materials der Nachweis des Cardols und der Anacardsäure nicht mit Sicherheit